

**Gründergeschichte**

# **Ein Junge, ein Fahrrad und ein grosser Traum.**

Hans R. Holdener





**Meine Tagträume begannen,  
als der Geschichtslehrer  
uns Schüler mit Details der  
Agrarrevolution langweilte.  
Immer wieder sah ich  
mich als Geschäftsmann,  
der sich auf internationalem  
Parkett bewegt und ein  
Porsche 911 Targa fährt.**

**Hans R. Holdener**

## Kindheit



# Meine Geschichte über einen ruhelosen jungen Mann und seinen Vater handelt auch von **Träumen, Leidenschaft, Risiko und Tatendrang** – und vom Wert einer überraschend hilfreichen Ader der **Sturheit**.

Als Junge war ich «stark energiegelich», wie sich meine Mutter liebevoll ausdrückte. Wegen dieses Charakterzuges geriet ich oft in Schwierigkeiten und bereitete meinen Eltern grosse Sorgen um meine Zukunft. Und meine Träume waren so weit von der Realität entfernt wie einst die meines Vaters.

In einem verschlafenen Schwyzer Dorf namens Steinen, etwa eine Autostunde südlich von Zürich gelegen, wuchs mein Vater auf. Er sollte die Nachfolge meines Grossvaters im kleinen Familienunternehmen antreten, doch mein

Vater war fest entschlossen, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen – und zwar anderswo als in Steinen.

Zum Entsetzen meines Grossvaters trat er eine Lehre als Koch an, die er erfolgreich in Bern absolvierte. Danach bereiste mein Vater als „Wanderkoch“ die ganze Welt und liess sich schliesslich in Oslo nieder. Dort kam dann ich zur Welt.

## Kindheit

Wie sein Vater wollte auch mein Vater, dass ich in seine Fussstapfen trete. Und wie damals mein Vater verspürte auch ich keine Lust, diesem Wunsch zu entsprechen.

Allerdings waren meine schulischen Leistungen miserabel, und so schaffte es mein Vater am Ende, mich zu einer Lehre als Koch zu überreden. Und zwar in seinem Heimatland Schweiz, das in seiner romantischen Erinnerung zum «besten Ort der Welt» geworden war.

Auf dem Weg von Norwegen in die Schweiz machten wir Halt im Stuttgarter Porsche-Werk. Das war für mich der absolute Höhe-

punkt der Reise. Stundenlang lief ich zwischen den prächtig funkelnden Autos herum und träumte von dem Tag, an dem ich in eine dieser Karossen steigen und davonbrausen würde.

Aber diese Vorstellung sollte nicht nur eine Träumerei bleiben – ich wollte sie Wirklichkeit werden lassen und begriff, dass ich dafür ganz hart arbeiten musste.

**Stuttgarter  
Porsche-Werk**



Tags darauf kamen wir in Guldau an. Es war ein langweiliges Provinznest, und ausgerechnet nur einen Steinwurf von dem Dorf entfernt, aus welchem mein Vater Reissaus genommen hatte. Mir Sechzehnjährigem, der an Oslos Grosstadtummel gewöhnt war, erschien dieser Umstand ziemlich langweilig.

Ich sollte im örtlichen Hotelrestaurant arbeiten. Dessen Besitzerin beschied mir mit militärischer Schärfe, dass ich zwei Schichten zu absolvieren hätte: von sechs Uhr morgens bis Mittag sowie von zwei Uhr nachmittags bis acht Uhr abends. Was für ein Schrecken, war ich doch noch nie um sechs Uhr aufgestanden, geschweige denn bereit für einen solchen Job.

**Auf einmal fühlte ich mich mutterseelenallein in einer kalten, fremden Welt.**

Um neun Uhr abends ging die Chefin ohne Vorwarnung zum letzten Punkt auf der Tagesordnung über. Das Licht ging plötzlich aus – man musste Strom sparen –, und die abendliche Benutzung des Badezimmers war verboten. Zuvor hatte sie mir eine Rolle Toilettenpapier in die Hand gedrückt mit der Order, damit zehn Tage lang auszukommen. Mir wurde ganz schwindlig von diesem Kulturschock. Ich hatte keinen Schimmer, wie ich das nächste Halbjahr mit zwölfstündigen Arbeitstagen und Zimmerstunden ohne Licht überleben sollte.

Am Morgen darauf stieg ich zur Réception hinunter und erfuhr, dass mein Vater schon abgereist war. Und da fühlte ich mich mutterseelenallein in einer kalten, fremden Welt. Später begriff ich, dass dies seine Absicht war. Auf diese Weise wollte er mich dazu bringen, erwachsen zu werden. So wie einige Väter ihre Söhne einfach ins Wasser werfen, damit sie das Schwimmen lernen.

Die strenge Hotelbesitzerin kontrollierte jeden meiner Schritte, um kein Missgeschick oder Regelwidrigkeit von mir zu verpassen. Ich war fest entschlossen, sie nicht zu verärgern und ihre Anordnungen genau zu befolgen. Geradezu überängstlich wurde ich beim

Stromsparen. Als ich einmal gegen Mitternacht kurz ins Restaurant hinunterstieg und das Wasser im Fischaquarium glucksen hörte, schaltete ich das Ding natürlich ab.

Am nächsten Morgen weckte mich ein Schrei, der durch Mark und Bein ging. Die Hotelbesitzerin hatte ein Aquarium voller toter Forellen erblickt. Ausser sich vor Wut rief sie meinen Vater an und drohte mit Rausschmiss. Das konnte er verhindern – er schmeichelte der Hotelbesitzerin mit den Worten, er vertraue voll und ganz auf ihre Fähigkeit, eigensinnige Teenager zu zivilisieren.

Und tatsächlich, in Goldau habe ich gelernt, wie man hart arbeitet. Nicht nur beim Kochen, sondern auch beim Putzen und anderen Tätigkeiten, und selbst das Sparen kann Knochenarbeit sein.

**Aber was noch wichtiger ist: Ich lernte, **verantwortlich zu handeln** und darüber Rechenschaft abzulegen. Nur war ich noch immer keinen Schritt meiner wahren Berufung im Leben näher gekommen.**

## Jugend



Mein Vater glaubte derweil unerschütterlich an meine lichte Zukunft. So organisierte er eine neue Stelle. Ich wechselte in ein gast- und personalfreundlicheres Lokal, ins Restaurant „Hörnli“ in Walchwil am Zugersee, das ein gutmütiges Ehepaar leitete. Dort arbeitete ein offenerherziger Küchenchef namens Vincent. Er gab mir in Anlehnung an Norwegens König den Spitznamen „Olav“. Aber damit erschöpfte sich denn auch sein Wissen über jenes skandinavische Land.

Im „Hörnli“ arbeitete ich fünf Tage pro Woche vom frühen Morgen bis zum späten Abend, dann folgten ein Tag in der Schule und anschliessend ein Ruhetag. Bei diesem Arbeitgeber lernte ich noch mehr über Kochen und Teamarbeit sowie über die Wichtigkeit von Timing und Lieferfristen.

Vor allem aber erkannte ich im tiefsten Innern meiner heimwehgeplagten Seele, dass ich kein Koch und später Küchenchef werden wollte. Es war der Weg meines Vaters gewesen, und ich wusste jetzt, dass es nicht meiner war. Ich wusste auch, dass mein Vater wütend würde, sobald er es erführe. Daher konnte ich ihn nicht bitten, mir das Flugticket zurück nach Hause, nach Oslo, zu bezahlen. Ich musste meinen eigenen Weg finden.

Einmal sass ich auf der Balkonterrasse des „Hörnli“. Da fuhr eine Gruppe von Sportradfahrern an mir vorbei – und ich beschloss, mit dem Velo nach Oslo zurückzukehren. Mit dem bisschen Geld, das ich mir vom Mund abgespart hatte, kaufte ich ein Rennrad der Marke „Cilo“. Es begann ein monatelanges Intensivtraining.

**Mit dem bisschen Geld, was ich mir vom Mund abgespart habe, kaufte ich mir ein «Cilo» Rennrad.**

Dann, zwei Jahre nach meiner Ankunft in der Schweiz, an einem Sonntagmorgen bei Sonnenaufgang, war es soweit. Ich radelte in Richtung der deutschen Grenze los. Ich wusste, es würde hart werden, und zwar auch wegen meines knappen Reisebudgets. Aber ich hatte ja gelernt, wie man spart. Meinen kleinen Rucksack befestigte ich am Lenkrad. Er enthielt ein Ersatzhemd, eine Briefftasche, Karten, Schokolade, einen Sony-Walkman und ein Foto meines Hundes Alex.

## Reise meines Lebens



**Der Schwarzwald ist eine wunderbare Region für Radfahrer, die gerne bergauf fahren. Aber heftiger Regen und Gewitter prasselten auf mich ein, zwangen mich zu einer anstrengenden Kriechfahrt.**

Also verlegte ich die Route von der Landstrasse auf die Autobahn, die gerader und gnädigerweise weniger steil war. Aber schon nach wenigen Stunden wurde ich von der Polizei gestoppt und zurück auf die Landstrasse gebracht.

Durchnässt, erschöpft und völlig allein fühlte ich Tränen über mein Gesicht laufen, die sich mit den Regentropfen vermischten und in meinem nassen Hemd verschwanden. Manchmal war der Gegenwind so stark, dass er mich fast rückwärts schob. Mein Körper zitterte vor Kälte und schmerzte vor Überanstrengung. Die Moral sank, und die tausend Kilometer bis ins norddeutsche Kiel schienen über meine Kräfte zu gehen. Mein Ziel begann, in unerreichbare Ferne zu rücken.

Es war alles viel schwieriger, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich sehnte mich nach der Sicherheit und dem Komfort zu Hause. Jeden Moment dachte ich daran, aufzugeben. Aber dann drängte es mich doch weiter. Ich schlief, wo immer ich konnte, einmal sogar auf dem Boden eines Bahnhofs.

Nach dreizehn strapaziösen Tagen kam ich in Kiel an. Praktisch ohne eine Rappen in der Tasche, fragte ich einen norwegischen Lastwagenfahrer, ob ich mit ihm auf dem Schiff in Richtung Oslo fahren könnte. Dank seiner freundlichen Hilfe schlief ich auf einem der Sofas im Schiffsrestaurant und wusste, dass ich bald zu Hause sein würde.

## Zurück in Oslo



Etwas ahnte ich nicht: Zuhause würde sich ganz anders anfühlen als in der Erinnerung. Nach meiner Rückkehr weigerte sich nämlich mein Vater, mit mir zu sprechen. Er blieb auch tags darauf stumm, und das ging so weiter, bis die Tage zu Wochen wurden und sein Schweigen einen düsteren Schatten über unser Zuhause warf. Schliesslich sagte meine Mutter, sie könnte das Ganze nicht länger ertragen. So wurde das Eis gebrochen, wir begannen wieder miteinander zu sprechen. Und siehe da, am Ende akzeptierte mein Vater, dass ich meinen eigenen Weg gehen wollte.

Zuerst musste ich mein Marketing-Studium an Norwegian School of Management beenden. Das tat ich in Oslo, wo ich gleichzeitig als Türsteher und später als Computertechniker arbeitete. Kurz vor dem Universitätsabschluss starb meine Mutter. Von tiefster Trauer erfasst, warf ich kurzerhand meine Siebensachen ins Auto und fuhr nach Paris, dann in die Schweiz – um neu anzufangen.

**1997 begann ich, in Zürich moblierte Wohnungen zu vermieten. Im Laufe der nächsten zehn Jahre entwickelte sich dieses Geschäft zu einer institutionellen Anlegerplattform für Immobilien. Dies erforderte genau so viel **Mut und Entschlossenheit** wie die Radtour nach Oslo.**

Bei meinem einsamen ersten Aufenthalt in der Schweiz als Lehrling und während meiner langen Reise zurück nach Oslo begegnete ich mir selbst. Und ich entdeckte meine Vorzüge: Leidenschaft, Disziplin, Hingabe und eine überraschend hilfreiche Dosis Hartnäckigkeit prägen seither mein Leben.

Ich erkannte, dass ich mich unerwarteten Herausforderungen stellen kann. Dass ich das nötige Durchhaltevermögen besitze, um auch bei gewaltigen Rückschlägen durchzuhalten. Und dass ich, wenn ich ein Ziel anstrebe, auch einiges dafür in Kauf nehme.

Den Lebenserfahrungen, die mich geprägt hatten, liegt die Entstehung von Helvetica zugrunde. Als mein Freund Thomas C. Holst und ich das Unternehmen gründeten, hatte ich keine Erfahrung im Finanzsektor. Aber ich hatte ja auch nie eine Langstreckenfahrt absolviert, als ich mit dem Rad in Richtung Oslo aufbrach.

In der Anfangszeit von Helvetica setzte ich mutig alles Geld ein, das ich besass. Und ich setzte meine Reputation aufs Spiel – genau wie damals, als ich es gewagt hatte, meine Unabhängigkeit von meinem Vater zu erlangen.

## Gründungsphase

In den Anfängen suchten Thomas C. Holst und ich Geldgeber, und wir trafen uns mit einer Finanzinstitution nach der anderen. Alle lachten über meine Naivität und meinen Mangel an einschlägigem Fachwissen. Nachdem uns zwanzig Banken abgewiesen hatten, spürte ich, wie der Gegenwind mich immer mehr zurückdrängte. Aber gerade deshalb machte ich weiter, so wie damals auf meinem Cilo-Fahrrad.

Zwanzig Absagen waren wie endlos viele Kilometer, die meine Muskeln lähmten. Aber auch nach dreissig Ablehnungen trat ich weiter in die Pedale – bis eine kleine Finanzboutique uns endlich eine Chance gab.

Ich hätte alles verlieren können, meine Ersparnisse, mein Geschäft, meinen Traum. Stattdessen ist meine Vision Wirklichkeit geworden: Wir haben eine unabhängige Firma im Bereich des Immobilien-Investments und –Managements aufgebaut, die von uns Partnern geführt wird. Und wir tun das mit Leidenschaft, Integrität und Verantwortung.

**Meine «High Energy» war in der Jugendzeit eine Belastung. Inzwischen ist sie zu meinem grössten Kapital geworden.**



Wenn mein Vater heute sagt: „Die Anleger müssen sehr glücklich mit dir sein“, dann höre ich viel väterlichen Stolz heraus.

Ich bin dankbar für all die Opfer, die mein Vater für mich erbracht hat. Obwohl er eine andere Vision von meinem Leben hegte, hat er mir geholfen, meine Jugendträume zu verwirklichen. Schliesslich habe ich ihm meine Hartnäckigkeit und Entschlossenheit zu verdanken. Und dank ihm bin ich in die Schweiz gekommen, die in der Tat zu den schönsten Orten der Erde gehört.

Sogar mein Traum von einem Porsche 911 Targa ist wahr geworden. Im Jahr 2007 kaufte ich das Auto meiner Jugendträume: das 1987er-Modell, ein wunderbarer Oldtimer. Und ich habe immer noch das Cilo-Bike, das nach all den Jahren in hervorragendem Zustand ist.

Immer noch habe ich auch die Antriebskraft, Leidenschaft und Hingabe, die mir und Helvetica den Erfolg gebracht haben. Den Erfolg, den wir heute geniessen.

**Immer noch habe ich auch die Antriebskraft, Leidenschaft und Hingabe, die mir und Helvetica den Erfolg gebracht haben. Den Erfolg, den wir heute geniessen.**



**Es war die grösste Reise  
eines jungen Lebens.  
Mein daraus resultierender  
Erkenntnisgewinn hat zur  
Gründung von Helvetica  
beigetragen und unsere Firmen-  
werte sowie die Art und Weise,  
wie wir arbeiten, massgeblich  
beeinflusst hat.**

**Hans R. Holdener**

**Herzlichen  
Dank für Ihr  
Interesse.**

